

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 70 (1993)
Heft: 9

Artikel: 40 Jahre Mariasteinkreis
Autor: Vetter, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

40 Jahre Mariasteinkreis

Dr. Eduard Vetter, Basel/Möhlin

Am 31. Oktober 1992 konnte der (Basler) Mariasteinkreis am Ort seines Ursprungs auf 40 Jahre seines Bestehens zurückschauen. Bei diesem Anlass hielt der Buchhändler Dr. Vetter, einer, der zwar nicht ganz von Anfang an dabei war, den hier abgedruckten «Festvortrag», der aus seinen Erinnerungen über das Werden dieser «losen Gesellschaft» und über das dort Geleistete berichtet. Damals gab es in Basel noch keine institutionalisierte katholische Erwachsenenbildung. P. Thomas Kreider (1910–1989, von 1949–1969 Dogmatikprofessor an unserer theologischen Hausschule in Mariastein, von 1966–1972 auch Lehrbeauftragter an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg/Schw.) erzählte uns damaligen Fratres in seinen Vorlesungen hier und da von seinen dort – gewissermassen an der theologisch interessierten Basis – gemachten Erfahrungen, die nicht zuletzt aus der Begegnung mit teilnehmenden Naturwissenschaftlern, Ärzten und Psychologen stammten. So war sein Wirken in diesem Kreis für ihn nicht nur ein Geben, sondern auch ein Nehmen, das sein theologisches Denken befruchtete. Unter uns Fratres nannten wir den Mariasteinkreis nur die «Thomaschristen». Wir danken dem Autor, dass wir diesen Anlass mit der Veröffentlichung seines Vortrages dokumentieren dürfen, leider mit etwas viel Verspätung.

P. L. Sch.

Wenn eine Gemeinschaft wie der Mariasteinkreis 40 Jahre alt wird, dann darf man mit Recht ein Jubiläum feiern: ist er doch weder als Männerkongregation noch als Verein gegründet worden.

Im November 1952 fand eine Männerwallfahrt aus dem Dreiländereck Schweiz-Baden-Elsass statt. Bei dieser Gelegenheit trafen sich – vermutlich auf Veranlassung von Studienrat Willmann, Lörrach, der als Betreuer der deutschen Kriegsgräber im Elsass Beziehungen dorthin hatte – ein paar Herren mit Pater Thomas Kreider im Kloster. Ihre Namen und ihre Herkunft habe ich nicht mehr vollständig im Gedächtnis. Ich selber war ja noch nicht dabei. Von Lörrach: P. Willmann und Dr. Bauerssen.; von Weil: Dr. Grab; von Basel: Prof. Witzinger, Dr. jur. W. Kuhn, Dr. Bernoulli (Augenarzt); von Saint-Louis: Dr. med. Hoüet und der Pfarrer (vielleicht auch der Pfarrer von Huningue). Als Dr. Hoüet starb, brachen die Beziehungen mit dem Elsass leider ab, weil niemand mehr da war, der die anderen im Auto hätte mitnehmen können. Heute ist das Elsass durch Madame Simon wieder vertreten.

Die erste Zusammenkunft fand am 16. November 1952 statt. Das ist also das Gründungsdatum des Kreises. An diesem Tag besprach man vor allem die Zielsetzung: «Religiöse Erwachsenenbildung und Völkerversöhnung».

Hier muss ich eine wichtige Episode einfügen: Kaum war der Kreis gegründet, erschienen zu einer der ersten Sitzungen Dekan Roman Pfyffer und der Präsident der Römisch-Katholischen Gemeinde Basel und wollten – gut katholisch – eine Institution, d. h. einen Verein daraus machen mit allem Drum und Dran. Wie ein Mann wehrten sich die Anwesenden gegen dieses Ansinnen, und Prof. Witzinger konnte später immer wieder halb ernst, halb humorvoll sagen: Wir sind kein Verein – wir

sind eine lockere Gesellschaft! Wäre der Kreis ein Verein geworden, würde er schon lange nicht mehr bestehen. So aber konnte einer eine Zeitlang dabei sein und dann wieder wegbleiben. Es gab immer wieder neue Interessenten. Nun muss gesagt werden, dass der Kreis viele Jahre lang nur aus Männern bestand, und diese waren mehrheitlich Akademiker. Das war aber keine unabdingbare Bedingung für die Mitgliedschaft, und sie änderte sich auch mit der Zeit.

Damals besass noch längst nicht jeder einen eigenen Wagen. So sammelten sich Autobesitzer und Fussgänger an der Heuwaage in Basel, verteilten sich auf die einzelnen Wagen und fuhren nach Mariastein.

Wir trafen uns einmal im Monat an einem Sonntagnachmittag. Im grossen Konferenzzimmer hielt uns Pater Thomas einen Vortrag und darüber wurde dann diskutiert. Die Diskussion war frei. Es konnte jeder sagen, was er dachte, auch wenn es eine Häresie war. Eine solche wurde dann von Pater Thomas zurechtgerückt. Manchmal konnte er aber regelrecht in Wut geraten. Als einer z. B. anthroposophische Ideen äusserte, schlug er auf den Tisch und sagte: «Das ist nicht katholisch.» Ein anderes Mal behauptete einer, durch das Konzil sei endlich die Aufklärung in die Kirche eingezogen. «Aufklärung» war aber ein Reizwort für Pater Thomas. So kam es zum Eklat, und der Vortant verliess den Saal.

Nach Vortrag und Diskussion durften wir dann mit den Patres zu Abend essen. Wir betraten das Refektorium, begrüsst den «Gnädigen Herrn» Abt Basilius Niederberger (gest. 1977), küsst seinen Ring und machten eine Andeutung von einer Kniebeuge. Nach dem Konzil liess er sich das alles nicht mehr gefallen.

Und nun: Schande über mich! Ich weiss wahrhaftig nicht mehr, ob wir nach dem Essen abgefahren sind, oder ob wir die Komplet noch mitgemacht haben. Aber das weiss ich sicher noch, dass unterwegs so manches Wirtshauschild winkte, und alle konnten wir doch nicht enttäuschen. So sassen wir also bei einem Schlummertrunk noch beisammen, kamen uns auch persönlich näher und lauschten mit grossem Vergnügen den Plaudereien von Professor Witzinger auf Elsässerdeutsch.

Einen tiefen Einschnitt gab es dann, als verschiedene Herren an einem Sonntag nachmittag die Familie nicht mehr allein lassen wollten. So entschloss man sich, sich an einem Werktag abends in Basel zu treffen. Aber wo? Einmal kamen wir in die Praxis von Dr. Bernoulli, ein anderes Mal sogar in Prof. Witzingers Institut für Farbenchemie, bis wir im alten Katholischen Studentenhaus eine Bleibe fanden, – bis es abgebrochen wurde. Dann öffnete sich uns das Haus von Prof. Dr. X. von Hornstein an der Oberwilerstrasse. Inzwischen kamen aber nicht mehr nur Männer zusammen. Mit einer Stimme Mehrheit beschlossen wir, es dürften in Zukunft auch die Ehefrauen und andere Damen teilnehmen.

Nach dem Tod von Prof. Dr. von Hornstein wurde das Haus, das der RKG gehörte, verkauft und wieder standen wir auf der Strasse, fanden dann aber Unterkunft – bis heute – im Pfarreiheim St. Franziskus in Riehen. Dieser Ort begünstigte den Zuzug von Weil, Lörrach, Schopfheim und sogar Badisch-Rheinfelden.

Soweit die äussere Geschichte des Mariasteinkreises. Als Überleitung zur Innenseite muss nun erwähnt werden, dass Pater Thomas 25 Jahre lang sein Inspirator war, sogar dann noch, als er von 1972 an Spiritual im Frauenkloster Ofteringen bei Waldshut/D war. Als aber das Vierteljahrhundert voll war, wollte er den Kreis jüngeren Händen übergeben. Ich verhandelte mit Pater Thomas und Abt Mauritius und schlug P. Ambros Odermatt vor. Beide waren sofort einverstanden und fanden dies für die optimale Lösung.

Nun aber zu den Themen, die wir im Laufe der Jahre behandelten. Ich kann darüber nur berichten, so weit sie mir noch in Erinnerung sind. (Mein Gedächtnis hat in den letzten Jahren sehr gelitten).

Im Herbst 1953 behandelten wir eingehend die Enzyklika Pius XII. über das Corpus Christi mysticum, die Lehre des damaligen Papstes über die Kirche. Dieses Thema wurde dann noch einmal, nach dem Konzil, ganz gross behandelt. Pater Thomas hatte offenbar durch das Konzil eine innere, auch seine theologische Einstellung verändernde Wandlung durchgemacht. Er bekannte, dass er bei seinen Studenten im Kloster und in Fribourg das alte, neuscholastische Lehrbuch der Dogmatik von

Franz Diekamp nicht mehr brauchen könne. Seine Ausführungen über das Thema waren denn auch so hervorragend, dass wir ihn bewegen konnten, es als Buch zu veröffentlichen. Meine Frau tippte das Manuskript, und der Matthias-Grünewald-Verlag in Mainz brachte es dann unter dem Titel «Was sagt das Konzil über die Kirche?» heraus. Es hat zwei Auflagen erlebt.

In diesem Zusammenhang muss ein Ereignis erwähnt werden, das mit dem Konzil im Zusammenhang steht. Der berühmte reformierte Professor Karl Barth war in Rom und wollte dort Näheres über das Konzil erfahren. Dann schrieb er sein Büchlein «Ad Limina Apostolorum». Nun kam er zu uns und wollte hören, ob es an der Peripherie gleich klingt wie an der Zentrale. Er muss zufrieden gewesen sein, denn er lächelte immer wieder bei unseren Ausführungen.

Im übrigen gingen die Vorträge quer durch die Dogmatik. So behandelte Pater Thomas auch die Christologie anhand des Buches vom damaligen Professor und heutigen Bischof Walter Kasper.

Von Heiligen hat er nur einmal gesprochen. Er hatte sich lange Zeit mit der kleinen heiligen Theresia von Lisieux befasst und hielt uns eines Tages einen Vortrag über sie. Der «kleine Weg» der Frömmigkeit dieser Heiligen war ihm so nahe gegangen, dass ihm gegen Ende die Tränen kamen und er abbrechen musste. Sie werden verstehen, welch tiefen Eindruck solche Erlebnisse auf uns machten, und damit möchte ich die Aera P. Thomas abschliessen. Pater Ambros hat in seine Vorträge sehr viel Mühe investiert und sie theologisch und sprachlich hieb- und stichfest erarbeitet. Er reizte eigentlich nie zum Widerspruch.

Nach einer Zusammenstellung von Herrn Bollin waren es mindestens 35 Themen, die er behandelte, wobei natürlich für einzelne mehr als ein Abend gebraucht wurde.

So ging es z. B. um die «Busspraxis im Mittelalter», die «Busslehre des II. Vatikanischen Konzils», das «Gottesbild des AT», «Reden von Gott heute», «Was widerfährt uns im Tod?», «Auferstehung der Toten», «Einheit und Vielfalt am Beispiel der Urkirche», «Schöpfung nach dem AT und NT», «Erb-sünde», «Marienlehre» und dann ganz gründ-

lich das Buch mit den sieben Siegeln, die Apokalypse. Dann folgten die «Apostolischen Väter», «Zwölf Apostellehre» und die ersten Jahrhunderte des Christentums.

Pater Ambros sprach ganz sachlich, d. h. leidenschaftslos. Das hatte den Vorteil, dass das Vorgetragene von den Hörern in aller Ruhe aufgenommen werden konnte und kaum einmal zu heftigen Diskussionen führte. Diese letzteren wurden überdies meist von den Männern bestritten, während die Damen trotz Gleichberechtigung sich zumeist im Schweigen übten. Es wäre zu wünschen, dass sich das in Zukunft ändern würde. Der weibliche Glaube würde sicher andere Gesichtspunkte beitragen als der vorherrschende männliche.

Leider fielen die Nachsitzungen von früher in Riechen weg. Der Heimweg war für manche zu weit, als dass sie länger hätten verweilen können. Dadurch kam man sich auch nicht freundschaftlich näher, wie das früher der Fall war.

Zu erwähnen wäre vielleicht noch, dass auch Mitglieder des Kreises Vorträge hielten, so z. B. Frau Dr. Loderer über die psychologischen Grundlagen des Gebetes, Frau Dr. Reich über Sünde und Busse in psychologischer Sicht, Herr Dr. Grab über seinen Lieblingsdichter Rilke, Prof. Witzinger über Erfahrungen als Wissenschaftler, Herr Prof. Schwinn über Chancen und Risiken naturwissenschaftlicher Forschung, Herr Willmann und Herr Bollin über aktuelle Fragen unserer Zeit.

Damit bin ich am Ende meiner Memoiren, und es bleibt nur noch zu danken. Dank gebührt zunächst der göttlichen Vorsehung, dass sie uns in diesen Kreis geführt hat. So wurde unser persönlicher Glaube vertieft und unser theologisches Wissen erweitert. Dank aber auch den Herren Äbten von Mariastein: Abt Basilius Niederberger für den Anfang und Abt Dr. Mauritius Fürst für die Fortsetzung. Schliesslich waren sie es, die uns die beiden Patres überliessen. Pater Thomas wird im Himmel unser «Vergelt's Gott» direkt erleben und Pater Ambros möge der Herr mit seinem Segen auf seinem weiteren Lebensweg begleiten.